

Kanton Basel-Landschaft

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **70 (1975)**

Heft 2-de

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Restaurierung der neugotischen Kirche von Kilchberg

Nach mehrjähriger Diskussion über Abbruch, Erneuerung oder Restaurierung hat sich diese Kirchgemeinde dazu entschlossen, die letzte neugotische Kirche von Basel-Landschaft mit Hilfe von Bund und Kanton zu restaurieren und unter Denkmalschutz stellen zu lassen. Die Kirche von Kilchberg ist in jeder Hinsicht ein typisches Werk ihrer Zeit. Wie die St.-Elisabethen-Kirche in Basel ist sie eine Stifterkirche und zugleich ein Memorialbau, gestiftet vom Liverpooler Kaufmann Rudolf Zwilchenbart in Erinnerung an seinen 1799 in Kilchberg verstorbenen Vater, Pfarrer Johann Jakob Zwilchenbart; erbaut wurde die Kirche 1867/68 nach Plänen des Architekten Paul Reber aus Basel. Die besondere Art der Architektur wird wie folgt beschrieben: «Reber hatte bei der Pariser Ausstellung unter den englischen Plänen für Kirchen und Kapellen auch solche Konstruktionen kennengelernt, welche die Spitzbogen des deutschen Stiles durch geschnitzte, durchbrochene Holzbogen nachahmten und den höheren Teilen des Raumes das Gepräge erhöhter Leichtigkeit und Zierlichkeit gaben.» Seine Pläne für Kilchberg wurden in Liverpool von Reverend Penny begutachtet.

Das schlichte Äussere dominiert der Frontturm, einst mit Fialen verziert und unter Verwendung des alten Turmes errichtet. Das langgestreckte Schiff schliesst mit einem rechteckigen Altarhaus. Im Innern überraschen der offene Dachstuhl, die Emporen- und Dachkonstruktion in Holz und die Festlichkeit des dabei verwendeten Masswerks. Elemente der englischen Gotik vermischen sich mit Motiven der Kathedralgotik des Portales, der Kanzel und der Glasmalereien im Chor. Kilchberg beansprucht deshalb im umfangreichen Kirchenbau Rebers einen besonderen, durch den englischen Einfluss geprägten Stellenwert.



Binningen. Holey-Schlössli vor der Restaurierung



Kilchberg BL. Inneres der neugotischen Kirche



Allschwil. Die Hauptstrasse mit restaurierten Fachwerkhäusern

Restaurierung des Holeeschlössli in Binningen

Wie das bekannte Thomas-Platter-Haus bei Basel, so gehörte auch das Holeeschlössli in Binningen zu den frühen Basler Landsitzen am Westrand der Stadt. Hervorgegangen aus einem bereits im 14. Jahrhundert erwähnten Hof, wurde es um die Mitte des 16. Jahrhunderts vom niederländischen Erzketzer David Joris neu erbaut. Im 17. und 18. Jahrhundert ein Landsitz, diente es im 19. Jahrhundert als Brauerei und bis 1930 als Wirtshaus. Ein umfangreicher Umbau um 1930 nahm ihm seine innere Substanz, und die Unterbringung von Gastarbeitern sorgte dafür, dass sich sein baulicher Zustand zusehends verschlechterte. Weder die Einwohnergemeinde noch die Bürgergemeinde Binningen konnten sich zu einem Kauf und einer Restaurierung entschliessen, obschon Binningen wenig erhaltenswerte Häuser besitzt und obschon denkmalpflegerische Gutachten die Erhaltung und Restaurierung befürworteten. Schliesslich kam es 1973 in Privatbesitz und wird nun wiederhergestellt.

Wenn auch die Umgebung durch unschöne Neubauten verunstaltet worden ist und die ehemaligen Nebengebäude verschwunden sind, so bewahrte doch der erhaltene Hauptbau mit seinem Treppengiebel, seinen spätgotischen Fenstern und seinem sechseckigen Turmzimmer den ursprünglichen Aspekt. Ausserdem kam im Innern eine dekorativ bemalte Holzbalkendecke aus der Mitte des 16. Jahrhunderts zum Vorschein.

Allschwil, Dorfkernplanung und -sanierung

Dem Fremden eine Überraschung und dem Einheimischen nahezu ein Wunder ist die Tatsache, dass in Allschwil unmittelbar vor den Toren Basels inmitten der städtischen

Agglomeration ein Dorfkern erhalten blieb, dessen sundgauische Fachwerkhäuser im Blick auf die Kunstlandschaft eigentlich zum Elsass gehören. Nachdem der in Allschwil praktizierende Arzt und Kunsthistoriker Dr. Lusser während Jahren mit Hilfe des Heimatschutzes die Hauseigentümer dazu bewegen konnte, die im 19. Jahrhundert verputzten Fachwerkfassaden ihrer Häuser wieder sichtbar zu machen, entschloss sich der Gemeinderat zu einer Ortskernplanung, deren Ziel die Erhaltung sämtlicher Fachwerkbauten des Dorfes ist. Die von Bund und Kanton subventionierte Planung, bearbeitet von Peter Fierz beim Planungsbüro Georg Schwörer, besteht aus einer Inventarisierung, aus Planungszielen und aus Vorschriften, die ausser der Erhaltung der Fachwerkbauten eine Teilrekonstruktion des Dorfbildes auf Grund eines Planes von 1826/27 vorsieht. Eine neue Verkehrserschliessung wird den Dorfkern schonen, ein Teilzonenplan legt die Ortsbilder und Freiräume fest. Ortsfremde Elemente müssen entfernt und Neubauten in schlichtem Fachwerk erstellt werden.

Der Gemeinderat hat sich zum Ziele gesetzt, innerhalb von zehn Jahren sämtliche noch verputzten Fachwerkfassaden mit Hilfe von Subventionen des Bundes, des Kantons und der Gemeinde freizulegen. Die vorstädtische Siedlung Allschwil wird somit in wenigen Jahren einen vorbildlich restaurierten Dorfkern besitzen.

Dr. Hans Rudolf Heyer, Liestal

KANTON BASEL-STADT

Im Kanton Basel-Stadt wird der *Hauptbeitrag* zum Europajahr in der *Restaurierung und Sanierung des Albantals* bestehen. Das Albantal ist eine sehr alte, kanaldurchzogene Gewerbesiedlung, die vom Cluniazenser Kloster St. Alban angelegt wurde und schon im 13. Jahrhundert in hoher Blüte stand. Seine baulich ins Mittelalter zurückreichenden, an den Teichen gelegenen Gehöfte, ehemals Mühlen, Bleichen und Gewürzstampfen, bieten einen besonders malerischen Anblick. Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde dieses Viertel für die Papierfabrikation und damit für den Buchdruck hochbedeutsam. Im 18. und 19. Jahrhundert schliesslich wurden hier die Grundlagen zur chemischen Industrie geschaffen. Das Albantal mit seinem schönen und eigenartigen Bestand befindet sich baulich in sehr schlechtem Zustand, so dass hohe Aufwendungen entstehen werden. Sehr verdienstlicherweise ist die Christoph-Merian-Stiftung bereit, die Kosten dieser Sanierung, Restaurierung und Wiederbelebung zu tragen.

Als wichtigste Instandsetzung eines *Einzelmonuments* ist die *Innenrestaurierung* der arg delabrierten *Predigerkirche* vorgesehen. Sie ist im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts erbaut worden (nach dem Erdbeben von 1356 in verwandten Formen zum Teil wieder aufgebaut). Erscheinungsmässig verkörpert sie eine der ältesten Bettelordenskirchen am Oberrhein und zudem die wohl am ganzheitlichsten erhaltene. Die Kirche, der nationale Bedeutung zukommt, hat durch zahlreiche Entdeckungen von Wandmalereien noch weiter an künstlerischem Gewicht gewonnen.